

Bruno Fritsch

Von der Lateinschule zum Gymnasium Remigianum

v|rg

Borkener Schriften zur Stadtgeschichte und Kultur

Herausgegeben von der Stadt Borken

Band 8

Bruno Fritsch

Von der Lateinschule zum Gymnasium Remigianum

**Die höheren Schulen in Borken
von 1417 bis 1955**

**Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2021**

Bucheinband:

Eine Gruppe von Schülern der Rektoratschule
an der Bäckerei Gudel in Raesfeld, fotografiert von
Ignaz Böckenhoff (Heimatverein/Gemeinde Raesfeld,
Sammlung Böckenhoff).

Einbandrückseite:

Das Gymnasium in Borken, wohl Ende 1929
(Foto: Stadtarchiv Borken, Gymnasium Remigianum 460;
Fotograf: A. Elsner, Borken).

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Stadt Borken
Alle Rechte vorbehalten

ISSN 2190-6084
ISBN 978-3-7395-1238-9

www.regionalgeschichte.de

Redaktion: Norbert Fasse
Gestaltung und Druckvorstufe: büro-für-design.de, Martin Emrich, Lemgo
Druck und Verarbeitung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	9
1. Die Borkener Lateinschule bis 1800	15
1.1 Die Stadt Borken im 13. und 14. Jahrhundert	15
1.2 Anfänge der katholischen Stadtschule im 15. Jahrhundert	17
1.3 Eine „Hohe Schule der Wissenschaft“? – Aufstieg im 16. Jahrhundert	22
1.4 Weltliche Werte? Die Rektoren im 16. und 17. Jahrhundert	26
<i>Exkurs: Was wissen wir über Johannes Mastrup?</i>	34
1.5 Das Schulgebäude – eine Baustelle	39
1.6 Im Blickpunkt der Öffentlichkeit: die Schüler der Lateinschule ..	40
1.7 Die Lateinschule im 18. Jahrhundert	44
1.8 Schulpolitik im Fürstbistum (1675–1801): Kontrolle und Modernisierung	48
1.9 Die Schulverordnung von 1801	54
1.10 Höhere Schulen im Westmünsterland um 1800	57
<i>Exkurs: Justus Gruners Reisebericht (1802/03)</i>	59
2. Umbrüche: Neue Herren im Westmünsterland	61
2.1 Revolutionskrieg	61
2.2 Das Fürstentum Salm (1802–1811) und die Salmsche Schulpolitik	62
2.3 Die Borkener „Franzosenzeit“ (1811–1813) – ein Überblick	67
2.4 Borken wird preußisch (1813–1816)	70
2.5 Rektoratschulen in Westfalen	70
3. Die Borkener Rektoratschule und ihre Rektoren (1787–1928)	75
3.1 Johannes Franciscus Vossholt (1787–1790)	75
3.2 Bernard von Oy (1790 bis um 1795)	77
3.3 Franz Wiedenbrück (um 1795 bis 1800)	79
3.4 Vossholts zweite Amtszeit (1800–1802)	79
3.5 Pater Fulgentius (1802–1811)	81
3.6 Vossholts dritte Amtszeit (1812–1820)	97
3.7 Johann Starting (1820–1852)	106

3.8	Der Fall Franz Pottgießer (1852)	143
3.9	Joseph Frie (1852–1859)	146
3.10	Heinrich Neuhaus (1859–1884)	153
3.11	Bernhard Möller (1884–1913)	160
	<i>Exkurs: „Nebenverpflichtungen des Rektors“:</i>	
	<i>eine Bestandsaufnahme</i>	175
3.12	Paul Scheuten (1913–1917)	179
3.13	Heinrich Terfloth (1917–1928)	180
4.	Entwicklung der Rektoratschule im Kaiserreich	183
4.1	Das Schulaufsichtsgesetz von 1872 und der Kulturkampf in Borken	183
4.2	Preußische Schul-Ordnung und staatliche Fürsorge	192
4.3	Mehr Schüler – mehr Lehrer	194
4.4	Die Schule zieht ins alte Zeughaus	200
4.5	Schulalltag um 1900 – Streiflichter	203
4.6	Die Rektoratschule im öffentlichen Leben	226
5.	Die höhere Mädchenschule in Borken (1882–1933)	229
5.1	Gründung der „höheren Töcherschule“	229
5.2	Die Entwicklung der Schule bis 1911	236
5.3	Lehrerinnen und Schülerinnen an der gehobenen Mädchenschule	245
5.4	Mai 1933: Auflösung der gehobenen Mädchenschule	250
6.	Die Rektoratschule im Ersten Weltkrieg	253
6.1	August 1914: Kriegsbeginn	253
6.2	„Kaisergeburtstag“ – Feiern zwischen Patriotismus und Humanismus	254
6.3	Sommer 1915: Alltag an der „Heimatfront“	259
6.4	Schlachten an der „Heimatfront“: Sammeln ohne Ende – und sparen	262
	<i>Exkurs: Die Kriegsnachrichten-Sammelstelle an der Universität Münster</i>	263
6.5	Schulkultur	266
6.6	„Verwehrlosung der Jugend“?	267
6.7	Das letzte Kriegsjahr (1918/19)	272

Inhalt

7. Von der Rektoratschule zum Gymnasium (1919 – 1928)	275
7.1 Demokratisierung der Schule	275
7.2 Schulleben nach dem Krieg	284
7.3 „Angliederung“ der Untersekunda	290
7.4 Zwischen Mittelschule und Progymnasium (1926 – 1928)	307
7.5 September 1926: Jubiläumsfeier „700 Jahre Stadt Borken“	316
7.6 Schulstatistik: 1921 – 1927	319
7.7 Entscheidung für das Gymnasium (1928)	323
8. Von der Demokratie zur Diktatur (1928 – 1945)	331
8.1 Der Umbau des alten Zeughauses (1928/29)	331
8.2 Ausbau des Gymnasiums (1928 – 1933)	335
8.3 „Machtergreifung“ in der Stadt und im Gymnasium (1933 – 1934) .	337
8.4 Schule zwischen Selbstbehauptung und Anpassung (1934 – 1937) .	341
<i>Exkurs: 500-Jahr-Feier des Borkener Kapitels</i> <i>mit Bischof von Galen (1934)</i>	348
8.5 Zwei Besucher: Bischof von Galen und Gauleiter Meyer (1938) ...	372
8.6 September 1938: Das Unglück im Bahnhof und das Gymnasium .	378
8.7 Nationalsozialistische Gleichschaltung der höheren Schule	380
8.8 Das Missionskonvikt der Burloer Oblaten (1921 – 1946)	387
8.9 Das Gymnasium im Krieg	392
8.10 Dr. Engelbert Niebecker – ein mutiger Religionslehrer	398
9. Eine neue Zeit	405
9.1 Die letzten Monate: Das Ende der NS-Herrschaft in Borken	405
9.2 Wiederbeginn des Unterrichts (1945/46)	407
9.3 Nachkriegszeit: Die Ära Niebecker (1947 – 1955)	415
9.4 500-Jahr-Feier des Gymnasiums (Juni 1953)	425
9.5 Aufbruch in ein neues Zeitalter?	432
10. Rückblick: 600 Jahre höhere Schulen in Borken	437
Anhang	442
I. Verzeichnis der Abkürzungen	442
II. Anmerkungen	444
III. Quellen- und Literaturverzeichnis	472
IV. Bildnachweis	485
Zum Autor	488

Vorwort

Die Idee zu diesem Buch entstand, als meine Monographie über Engelbert Niebecker fertig war und die Vorgeschichte des Borkener Gymnasiums noch immer im Dunkeln lag. Natürlich war bekannt, dass es eine Lateinschule gab und dass zum Beispiel ein Pater Fulgentius zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihr Rektor war. Längst war der Name Johann Starting geläufig, auch als Namensgeber einer Borkener Straße. Einige andere Rektoren und ihr Wirken waren spätestens bekannt, seit Karl Pöppings verdienstvollen Arbeiten in der Reihe „Aus der Geschichte unserer Stadt“ erschienen. Natürlich war auch die „Höhere Töcherschule“ zumindest den stadthistorisch Interessierten durchaus ein Begriff. Für den ersten Zugang zu den verschiedenen Epochen der Borkener Schulgeschichte war deshalb auch Pöppings Heft „Die Geschichte der Schulen in der Stadt Borken“ von 1991 besonders wertvoll. Aber trotz der vielen darin gesammelten Details musste so manches noch genauer erforscht werden.

Das unverzichtbare Studium der Quellen in den relevanten Archiven brachte bald schon zahlreiche interessante Einzelheiten zutage, die nach dem Entziffern der überwiegend handschriftlichen Aufzeichnungen auszuwerten waren. Wichtige Voraussetzungen hierfür waren die Sicherung des Wortlauts und eine entsprechend genaue Wiedergabe: In runden Klammern (...) stehen als wahrscheinlich eingestufte Textergänzungen, mit Auslassungspunkten dann, wenn der Text unleserlich war. In eckigen Klammern [...] stehen Ergänzungen und inhaltliche Erläuterungen des Verfassers oder – mit Auslassungspunkten gekennzeichnet – entbehrliche Abschnitte, vor allem bei umfangreicheren Zitaten.

Insgesamt musste an vielen Stellen eine Übertragung in heutige Druckschrift – manchmal auch aus dem Lateinischen in heutiges Deutsch – die Verständlichkeit der handschriftlichen und der älteren Zeitungstexte sicherstellen. Hinzu kamen oft auch Erklärungen der alten Darstellungsweise. Für die alten Münzwerte und Maßeinheiten – soweit die gebräuchlichen Abkürzungen überhaupt lesbar waren – und häufiger vorkommende Fachbegriffe kann man mit Gewinn Wilhelm Ellings verdienstvolle Arbeit über „Die Geschichte der Vredener Landschulen im 19. Jahrhundert“ (Vreden 1999) zu Rate ziehen. Auch in den gedruckten und ungedruckten Arbeiten Karl Pöppings finden sich verschiedentlich hilfreiche Angaben.

Die immer größer werdende Materialfülle für das allmählich sich abzeichnende Buch erforderte einen Plan, der die komplexen Verhältnisse mit den Verschränkungen von schulinternen Vorgängen, schulaufsichtlichen Zuständigkeiten, politischen Wegmarken und medialer Öffentlichkeitsarbeit – überwiegend in der Lokalzeitung – zu einem lesbaren und übersichtlichen Text ordnete. Zeitabschnitte der Schulgeschichte sorgten in ihrer chronologischen Folge beim Schreiben für Ordnung und sollen den Lesern dienen, die sich hineinfinden müssen in ältere Zeiten und Verhältnisse. In die grundlegende Chronologie mischten sich immer wieder thematische Besonderheiten und Schwerpunkte. So sollte natürlich auch die Gründung und Entwicklung der zunächst „höheren Töchterschule“, dann „gehobenen Mädchenschule“ berücksichtigt werden. Das spätere Gymnasium Mariengarden dagegen wurde nur in seiner ersten Phase als „Konvikt“, nämlich als private Klosterschule mit Internat, im Zusammenhang mit dem Gymnasium in Borken einbezogen.

Das gewählte Nebeneinander von Chronologie und Systematik mag im Einzelfall vielleicht irritieren, soll jedoch einen genaueren Blick auf das Spezifische der einzelnen Epoche und der handelnden Personen möglich machen. Dabei spielen immer wieder politische und gesellschaftliche Interessen und soziale Bedingungen eine Rolle. Verweise auf Erklärungen in anderen Abschnitten des Textes sollen ihre leichtere Auffindbarkeit ermöglichen.

Eine Reihe von Klassen- und Gruppenfotos sind erhalten geblieben bzw. in der Borkener Zeitung veröffentlicht worden; sie zeigen heute noch die Gesichter der damaligen Schüler und Schülerinnen wie auch ihrer Lehrerinnen und Lehrer. Aber nicht alles konnte in dieses Buch aufgenommen werden, zum Beispiel eine zufällig erhaltene Menge an alten Zeugnissen bzw. Zeugnisabschriften aus der Rektoratschule, neuerdings auch aus den 1920er

Jahren. Auch die Entnazifizierungsakten wurden aus verschiedenen Gründen nur sehr begrenzt verwendet.

Was allerdings sehr bedauerlich ist, liegt in der Funktion der Archive in früherer Zeit: Man sammelte fast immer nur verwaltungstechnische oder hoheitliche Akte der Regierungen, nur selten Dokumente aus der jeweiligen politischen Diskussion. Kaum einmal findet man persönliche Überlegungen und Entscheidungen, individuelle Bedürfnisse, Nöte, Interessen. Nur an wenigen Stellen lässt sich daher das Menschliche erahnen. Wo es eben möglich war, sind diese Quellen einbezogen worden.

Selbstverständlich dürfte sein, dass Schule nur in ihrer Wechselwirkung mit der Öffentlichkeit und sozialen wie politischen Interessen angemessen zu verstehen ist. Lehrerinnen und Lehrer wie auch Schülerinnen und Schüler sind in der Überlieferung bis auf wenige Ausnahmen und spezielle Situationen überwiegend mit ihren „amtlichen“ Rollen vertreten. Das von den Schulleitern verantwortete Schulgeschehen wird bestimmt von Unterrichtsorganisation, Konferenzen und von Amts wegen – in der NS-Zeit auch parteiamtlich – vorgegebenen Themen des alltäglichen Handelns. Es fehlen in dieser Überlieferung zum einen persönliche Aspekte von Schulerfahrung und zum anderen der Umgang von Schule mit den Katastrophen des politischen Lebens, vor allem in den Zeiten der Weltkriege oder der „Spanischen Grippe“ 1918 bis 1920, einer heute wieder in Erinnerung gerufenen furchtbaren Pandemie, die gerade unter Kindern und Jugendlichen sehr viele Opfer forderte.

Schwierigkeiten bot auch die Deutung der Lehrerkonferenz-Protokolle in der nationalsozialistischen Zeit, die keine Auskunft darüber geben, wie interessiert oder „parteinah“ zum Beispiel Fortbildungsvorträge in der Konferenz gehalten wurden. Auch wenn viele Lehrer in das System involviert waren, kann man daraus allein nicht schließen, dass sie auch im schulischen Alltag treu die Parteilinie vertraten. (Dass zumindest einige Lehrer privat ganz anders sprachen und untereinander kommunizierten, hat sich bei den Recherchen im familiären Hintergrund schnell herausgestellt.)

Auch war es nicht möglich, informelle Formen der Auseinandersetzung zwischen der Schule bzw. dem einzelnen Lehrer und der Schulbehörde weit genug (zurück) zu verfolgen, um zuverlässige Aussagen über Argumente und Absichten der Akteure treffen zu können. Diese Hinweise sollen genügen, um verschiedene Probleme der Überlieferung und der Quelleninterpretation anzudeuten.

Die große Zahl von Aspekten der Schulgeschichte verlangte nach Auswahl einerseits und Orientierung an Quellen, die interessante Themen behandeln,

andererseits. Ich hoffe, dass die aus den eigentlich unüberschaubaren Aktenmengen getroffene und daher zwangsläufig zufällige Auswahl einen insgesamt verlässlichen Einblick in die Borkener höheren Schulen der letzten rund 600 Jahre gibt. Den Schnitt beim Jahr 1955 zu setzen, mag willkürlich erscheinen, doch nach dem pädagogischen Urgestein Dr. Engelbert Niebecker (1895–1955) bricht in vielerlei Hinsicht eine neue Zeit und damit auch neue Schulkultur an – und die Überlieferung ist insgesamt leichter zugänglich.

Zunächst war ins Auge gefasst worden, in einem Bildanhang einige weitere, auch heute noch interessante Quellen abzudrucken. Dazu gehören etwa Rektor Vossholts Prüfungsheft von 1818, Rektor Startings als Heft gedruckte – erfolglose – Eingabe an die Universitäten Münster und Bonn 1848, die Theorie der „Winkeldrittung“ betreffend, oder Rektor Möllers Zeugnisse und Immatrikulationsurkunde im Pfarrarchiv St. Remigius. Da es sich teils um recht spezielle Sujets, teils auch um handschriftliche Dokumente handelt, die nur von Spezialisten zu lesen sind und der Transkription bedürfen, werden diese und weitere Dokumente samt Abschriften demnächst über die Internet-Adresse des Stadtarchivs Borken (www.stadtarchiv.borken.de) digital zugänglich gemacht und als Ergänzungsheft auch in gedruckter Version angeboten.

Insgesamt möchte die vorliegende Untersuchung auch Leserinnen und Leser erreichen, die mit wissenschaftlichen Darstellungen weniger vertraut sind, aber einen näheren Einblick in die Schulgeschichte der Stadt Borken gewinnen wollen. Daher versucht diese historische Studie zum einen, verschiedene Aspekte von Schule im Überblick darzustellen und dabei eine möglichst breite Vielfalt der historischen Wahrnehmung zu ermöglichen. Zum anderen sollen die sehr zahlreichen Textzitate und historischen Abbildungen – trotz ihrer unvermeidlich begrenzten technischen Qualität – und die beigegefügt Übertragungen und Erläuterungen eine wichtige Aufgabe erfüllen: Sie sollen helfen, Zugang zum zeitlich Fernen und Andersartigen zu finden durch Anschaulichkeit.

Das konnte nur mit mancherlei Unterstützung gelingen. Insbesondere danke ich für wichtige Hilfen bei der Suche nach Informationen und bei der Auswertung rätselhafter Funde sowie bei der Erklärung heute vergessener Rahmenbedingungen (z.B. Familiennamen, Orte und Begriffe). namentlich Ursula Brebaum (Pfarrarchiv Borken) und Rudolf Koormann (Heimatverein Borken). Dr. Norbert Fasse und Thomas Hacker sowie die Hilfskräfte im Stadtarchiv Borken haben mich vielfältig und unermüdlich unterstützt bei der Recherche in den städtischen Akten.

Ohne die freundlichen Hilfen im Bistumsarchiv Münster, im Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen in Münster, im Universitätsarchiv Bonn, in der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Münster mit ihrer großen Sammlung an Online-Ausgaben ihrer Digitalisate sowie im Erzbischöflichen Archiv Paderborn, im Fürstlich Salm-Salmschen Archiv (FSSA) in Anholt, im Gemeindearchiv Raesfeld, im Pfarrarchiv Rheder (bei Brakel), im Archiv der Kapuziner-Ordensprovinz in München und im Kreisarchiv Borken wäre vieles nicht ans Tageslicht gekommen. Eine besonders wichtige Hilfe war Günther Schwarte, der detaillierte Informationen aus dem Starting'schen Familienarchiv zur Verfügung stellte. Zu Dank verpflichtet bin ich auch den verschiedenen Bildgebern und Gesprächspartnern.

Am Ende dieses mehrjährigen Projekts danke ich meiner lieben Frau für ihre unendliche Geduld. Meine Schwester hat das Korrekturlesen in der Endphase des Schreibprozesses auf sich genommen; ihr danke ich besonders für Hinweise zur Verständlichkeit des Textes.

Der Stadt Borken danke ich für die Investition in ein „unwirtschaftliches“ Publikationsprojekt. Möge es sich als Beitrag zur Erforschung eines wichtigen Aspekts der Stadtgeschichte Borkens gelohnt haben.

Möge dieses Buch den Interessierten eine hilfreiche Orientierung im „historischen Dschungel“ der Personen und Ereignisse geben, den Kundigen Aufklärung über bislang Verborgenes und den Zeitzeugen ein besseres Verständnis ihrer eigenen Schulzeit. Möge schließlich dieses Buch mit seinen vielen Bild- und Textdokumenten auch einen Platz im Unterricht der hiesigen Schulen finden und der Jugend ein vertieftes Verständnis der Borkener Schul- und Stadtgeschichte vermitteln.

Dann hat sich der immense Aufwand für dieses Projekt auch für den Autor gelohnt.

Borken (Westfalen), im September 2021
Bruno Fritsch